

Ein riesiger Gewinn

© privat



Alumnus Joël Dunand leitet einen Kinderschutzverein, entwickelt mit seiner Softwarefirma eine Digitalisierungsplattform für die Sozialwirtschaft und unterrichtet an der Paritätischen Akademie. Im Interview erzählt er, wie ihm der berufsbegleitende Master Sozialmanagement die Augen geöffnet hat

Was haben Sie vor Ihrem Master in Sozialmanagement gemacht?

Ich habe nach meinem Studium in Informations- und Kommunikationsmanagement von 2006 bis 2014 in Chennai, Kalkutta und London in der Softwareentwicklung, im Projektmanagement und Social Entrepreneurship gearbeitet. Mit mehreren kleinen Unternehmensgründungen und Projekten, insbesondere in Indien, ist es mir immer ein Anliegen gewesen, neue Ideen zur Lösung von Problemen und damit eine Verbesserung für die beteiligten Menschen umzusetzen. Im Sommer 2014 bin ich nach 8-jähriger Abwesenheit in meine Heimatstadt Berlin zurückgekehrt und in den kleinen gemeinnützigen Kinderschutzverein STIBB als Betriebsleitung eingestiegen.

Für mich waren die Transformationsmöglichkeiten mithilfe der Digitalisierung in dem Verein unglaublich. Viele Prozesse waren locker 20 Jahre veraltet! Es braucht neben dem Wissen über gutes Management auch viele spezifische Inhalte aus der Sozialen Arbeit, der Finanzierung und der besonderen Konstellation im Leistungsdreieck. Eine Sache hat mich gleich von Anfang an gepackt: Meine Arbeit kann eine direkte positive Systemveränderung bewirken und damit Wirkung für Menschen, die selbst auf Hilfe angewiesen sind, ermöglichen.

Neben der Arbeit im Kinderschutzverein haben Sie 2018 an der ASH Berlin in Kooperation mit der Paritätischen Akademie Berlin den berufsbegleitenden Master Sozialmanagement abgeschlossen. Was hat Ihnen besonders gut am Studium gefallen?

Für mich war der Austausch mit den Kommiliton_innen ein enormer Gewinn. Die relevante Managementpraxis habe ich ja bereits mitbringen können, aber die vielen Beispiele aus der täglichen Sozialen Arbeit von ambulanten und stationären Trägern aus allen Fachbereichen der Sozialwirtschaft haben

mir die Augen geöffnet. Für das, was mich immer schon angetrieben hat, gibt es hier riesige Möglichkeiten: Mit Digitalisierung und Prozessoptimierungen können wir gesellschaftsrelevante Veränderungen bewirken und zum Beispiel so Mitarbeitenden in der Sozialen Arbeit weniger Bürokratie auflasten und wieder mehr Zeit für die Arbeit mit Menschen schaffen.

Welches Erlebnis an der ASH Berlin werden Sie nie vergessen?

Das war meine erste Präsentation in einem Seminar, in dem ich eine Idee für ein verbessertes Anfragemanagement vorgestellt habe. Das sollte mithilfe eines KANBAN Boards und durch die Einführung von agilen Prinzipien im Team gelingen. Die Beteiligten hatten mir einfach ein super tolles und befürwortendes Feedback gegeben und mich darin bestärkt, dass innovative Lösungen in der Sozialwirtschaft gewollt sind und gebraucht werden. Ich hatte die vorgestellte Methode KIS genannt (Klienten-Informationen-System) und die Idee von damals konnte 2020 tatsächlich in einer Software für ein verbessertes Anfragemanagement umgesetzt werden.

Wie ging Ihre berufliche Laufbahn nach dem Master weiter?

Seit 2018 habe ich die Geschäftsleitung und den Vorstand des Kinderschutzvereins STIBB übernommen und ab Anfang 2019 dann begonnen, Seminare und Workshops zu den Themen Digitalisierung, Prozessoptimierung und Agile Führung an den Paritätischen Akademien zu geben.

Im Januar 2020 habe ich mit SODISYS eine Softwarefirma gegründet, die eine Digitalisierungsplattform für die Sozialwirtschaft entwickelt. Ich verbinde damit meine Praxis aus der täglichen Arbeit in einem ambulanten Kinder- und Jugendhilfverein und aktuelle Methoden aus den Seminaren, um Lösungen in Form

von einfacher, anpassbarer und günstiger Software zu entwickeln.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag bei Ihnen aus?

Durch meine unterschiedlichen Aufgaben sind meine Tage ziemlich agil. Morgens um 8 Uhr führe ich erste Gespräche mit den Entwicklerteams in Indien und Deutschland. Richtig los geht es dann ab 9 Uhr mit vielen Telefonaten und Chats. Seit 2021 arbeite ich im STIBB und bei SODISYS. Hinzu kommen rund 3–6 Seminare im Monat zu wechselnden Themen. Dieser ständige Austausch mit vielen Akteur_innen in der Sozialwirtschaft hilft mir, aktuelle Trends und Veränderungen aufzunehmen und damit meine eigenen Entscheidungen stets anpassen zu können.

Was hilft Ihnen aus dem Studium bei Ihrer aktuellen Tätigkeit?

Für mich war die maßgebliche Motivation, mehr Hintergrundwissen und Grundlagen der Sozialwirtschaft zu lernen und damit auch eine Qualifikation für die Arbeit zu erhalten. Natürlich hat der Abschluss mir sehr dabei geholfen, in meiner Praxis Verständnis für die Vorgänge in der Sozialen Arbeit und insbesondere in der Zusammenarbeit mit Kostenträgern zu entwickeln.

Welchen Tipp geben Sie Studierenden der ASH Berlin mit auf den Weg?

Gerade in einem berufsbegleitenden Studium ist es nicht immer einfach den Fokus auf das Studium zu setzen. Hier sind die Präsenzwochen viermal im Jahr

eine richtig gute Möglichkeit aus der täglichen Arbeit herauszutreten und sich richtig auf eine aktive und volle Studienwoche konzentrieren zu können.

In diesem Sinne: Nehmt euch die Zeit und findet im Studium Themen, für die ihr wirklich brennt. Nutzt auch die Gelegenheit über Inhalte aus eurer Praxis in den Hausarbeiten, Präsentationen und der Masterthesis zu berichten und euch auszutauschen. Ihr wisst am besten, was es für die Zukunft in eurem Bereich braucht und könnt nach neuen Lösungen forschen. Die ASH Berlin und die Paritätische Akademie Berlin bieten hier eine grandiose Plattform, für die ich noch heute sehr dankbar bin. ■

Die Fragen stellte Barbara Halstenberg.

Coito Ergo Sum

© Linda Schmiel



Alumna Katja Stolte setzt sich für einen souveränen Umgang mit Sexualität in den Therapieberufen ein

Sie haben den primärqualifizierenden Studiengang Ergotherapie/Physiotherapie an der ASH Berlin studiert; wie sah Ihre berufliche Laufbahn nach dem Studium aus?

Ich bin erstmal ganz klassisch in eine Ergotherapie-Praxis gegangen und habe dann meine theoretische Arbeit aus meiner Bachelorarbeit in der Praxis fortgesetzt. Meine Bachelorarbeit „Let’s talk about Sex – Sexualität im Kontext der Ergotherapie“ befasste sich mit der Ursachenforschung für die Tabuisierung sexueller Themen innerhalb der Ergotherapie. Der Hauptgrund ist die Tabuisierung in der Gesellschaft, aber auch in den gesetzlichen Bestimmungen, die das Thema ausklammern. Entstanden ist am Ende ein Modulvorschlag für die ASH Berlin, um sexuelle Gesundheit ins Curriculum einzubeziehen.

Da dieser aus vielerlei Gründen jedoch so schnell nicht umgesetzt wird, habe ich daraus eine eigene Fortbildung,

einen Podcast sowie Beratungen vor Ort in der Praxis entwickelt. In meinem Podcast „Coitoergosum – Für einen souveränen Umgang mit Sexualität“ spreche ich mit ganz verschiedenen Menschen über sexuelle Themen: mit Betroffenen, mit Dozent_innen oder auch mal mit inspirierenden Menschen, die sich für Female Empowerment oder sexuelle Selbstbestimmung einsetzen.

Inzwischen bin ich selbstständig als freie Dozentin für Sexualpädagogik an Hochschulen, Einrichtungen, Kliniken und Praxen und bringe anderen Therapeut_innen bei, sicher und souverän über Sexualität zu sprechen. Sowohl Ergotherapeut_innen als auch Physiotherapeut_innen, aber auch Mediziner_innen fühlen sich häufig unwohl, über sexuelle Themen zu sprechen. Im Rahmen meiner Fortbildungen erhalten sie den geschützten Raum, den es braucht, um sich eigener Schamgrenzen bewusst zu werden und zu lernen, wie man in der Therapie mit Klient_innen über Sexualität spricht.